

**Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2020/2021**  
»Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft«

**Kurztexte Förderpreisarbeiten**  
**Sachsen**



**Kontakt**

Körper-Stiftung

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten

Kehrwieder 12, 20457 Hamburg

E-Mail: [gw@koerber-stiftung.de](mailto:gw@koerber-stiftung.de)

Telefon: +49 · 40 · 80 81 92 – 145

[www.geschichtswettbewerb.de](http://www.geschichtswettbewerb.de)

### Beitragsnummer 20210007

#### »Das Vogtlandstadion und das Freibad Haselbrunn« von Anna-Lena Degner und Anna Jacob (Klasse 10, Lessing-Gymnasium, Plauen, Tutorin: Jacqueline Burger, Tutoren: Marvin Schaar-schmidt und Martin Salesch)

Anna-Lena Degner und Anna Jacob haben sich in ihrem Beitrag mit dem Vogtlandstadion und dem Freibad Haselbrunn beschäftigt, zwei Orte in unmittelbarer Nachbarschaft im sächsischen Plauen. Das Freibad wurde 1926 eröffnet und war damals das größte Freibad Deutschlands. Das Stadion wurde 1937 eingeweiht und sollte im Sinne der sogenannten ›Volksgesundheit‹ der arbeitenden Bevölkerung zur Körperpflege dienen. Die beiden Zehntklässlerinnen untersuchten für ihren Beitrag die Umstände des Baus der beiden Sportanlagen und betrachten, wie die Bevölkerung Plauens zu dem großen Bauvorhaben stand. Insbesondere die Zeit des Nationalsozialismus wird in diesem Zusammenhang betrachtet: Das Stadion wurde damals für propagandistische Massenveranstaltungen wie das ›Hitler-Jugend Sportfest‹ genutzt. Als Quellen verwendeten die Schülerinnen Material aus Museen, Archiven und führten ein Interview mit dem Kulturbürgermeister Plauns.

### Beitragsnummer 20210223

#### »Entwicklung des Schulsports am BSZ Delitzsch« von 24 Schülerinnen und Schülern (Klasse 11, Berufliches Schulzentrum, Delitzsch, Tutorin: Carina Rollenhagen, Tutor: Dirk Rudolph)

Die Klasse 11 des Beruflichen Schulzentrums (BSZ) im sächsischen Delitzsch geht in ihrer Video-Dokumentation der Entwicklung des Schulsports an ihrer Schule nach. Dazu interviewen sie ihren Schulleiter, Lehrpersonal und ehemalige Schülerinnen und Schüler. Anhand von Zeitstrahlen, Geschichtsexkursen, zum Beispiel zur Reformpädagogik des 18. und 19. Jahrhunderts, und vielen historischen Fotografien, gelingt der Gruppe so ein vieldimensionaler Blick auf die Entwicklung des Schulsportes in Deutschland. Zur eigenen Schulsportgeschichte stellen sie fest, dass durch die Generationen hinweg gilt: Sport als Schulfach ist wichtig, um zwischen dem theoretischen Lernen abzuschalten, Teamwork zu trainieren und Stress abzubauen. Die Klasse hat auch eine eigene Umfrage an ihrer Schule gemacht, die deutlich zeigt: Die große Mehrheit der Schülerinnen und Schüler kann den Sport als integralen Teil ihres Schulalltags gar nicht wegdenken.

### Beitragsnummer 20210323

#### »Sport als Bestandteil der Erziehung im Jugendwerkhof Torgau« von Vanessa Lohse (Klasse 10, Gymnasium St. Augustin zu Grimma, Tutorin: Herma Lautenschläger)

In Torgau stand in der DDR der ›geschlossene Jugendwerkhof Torgau‹. Als schwererziehbar geltende Jugendliche wurden hier zur Umerziehung hin zu einer ›sozialistischen Persönlichkeiten‹ eingesperrt und psychisch und physisch drangsaliert. Der Jugendwerkhof Torgau war für viele der Jugendlichen ein schreckliches Gefängnis. Flucht- und Suizidversuche waren nicht selten, denn die Erziehungsmaßnahmen der Betreibenden waren brutal. Vanessa Lohse geht in ihrem Beitrag der Funktion des Sportes in dem Umerziehungslager nach. Sie stellt dabei fest: Sport wurde zur Bestrafung genutzt. Die Jugendlichen mussten sich bis zur völligen Erschöpfung verausgaben und wurden mit Liegestützen und Kniebeugen bestraft, wenn sie sich entgegen den Befehlen der ›Erziehenden‹ verhielten. Das Prinzip der Kollektiverziehung sollte dabei ›den sozialistischen Geist

fördern«. In Torgau wurde die ganze Gruppe bestraft, wenn einer der Jugendlichen aus der Reihe tanzte. Die Zehntklässlerin zieht eine traurige Bilanz aus ihren Recherchen. Sport kann als Strafmaßnahme eine wahre Folter sein.

#### **Beitragsnummer 20210573**

#### **»Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft« von Reuben Bell, Albert Schenk und Jona Bürger (Klasse 4, Leipzig International School Primary School, Tutorin: Gary Bell, Tutor: Tom Gacek)**

Reuben Bell, Albert Schenk und Jona Bürger klären in ihrem Audiobeitrag über die Geschichte des Sports in Leipzig in Zeiten der DDR auf und sprechen mit dem ersten gesamtdeutschen Judo Olympiasieger und Weltmeister, Udo Quellmalz. Er begann 1975 mit dem Judosport und erlebte in seiner Karriere sowohl das Sportsystem der DDR, als auch das des geeinten Deutschlands. Zuerst beantworten die Viertklässler jedoch die Frage, wie es überhaupt zu der Teilung Deutschlands kam. Sie führten außerdem ein Interview mit der Witwe eines Mitarbeiters der Deutschen Hochschule für Körperkultur und Sport in Leipzig. Dort erfuhren sie, dass jede größere Stadt in der DDR eine Sportschule hatte, die besonders begabte Kinder förderte. Diese bekamen einen speziellen Lehr- und Stundenplan bis hin zur Berufsausbildung oder zum Studium. Auch Udo Quellmalz war auf einer solchen Sportschule und schaffte es mit dem Judosport mehrmals zu den Olympischen Spielen. Er erzählt den Schülern von seiner Wettkampfkariere zwischen DDR und Wiedervereinigung.

#### **Beitragsnummer 20210583**

#### **»Tennis in der DDR« von Jim Alec Fritzsche und Tim Lißner (Klasse 9, Gymnasium Bürgerwiese Dresden, Tutorin: Kathrin Semechin)**

Die Neuntklässler Jim Alec Fritzsche und Tim Lißner aus Dresden haben eine eigene Webseite zu ihrem Lieblingssport, dem Tennis, gestaltet. Auf ihr haben sie Informationen zum Tennissport in der DDR anhand von Zeitungsartikeln, Internetrecherchen und persönlichen Erfahrungen aus dem familiären Umfeld zusammengetragen. Die Neuntklässler kommen zu der Erkenntnis, dass Tennis in der DDR keine große sportliche Akzeptanz hatte. Junge Spielerinnen und Spieler wurden kaum gefördert. Die Teilnahme an internationalen Turnieren war selbst Spitzenspielerinnen und -spielern nicht möglich. Das für den Tennissport nötige Equipment wurde nicht in der DDR hergestellt und Importware war nur unter der Hand oder über Beziehungen erhältlich. Aus diesen Gründen hatte Tennis den Ruf einer elitären Sportart. Normalen DDR-Bürgerinnen und -Bürgern war es nur selten möglich, diese Sportart auszuüben. Tennis fand in der DDR staatsseitig wenig Beachtung und war deshalb in der Bevölkerung keine populäre Sportart.

### Beitragsnummer 20210605

**»Die Sektion Schwimmen der Sportgemeinschaft Weixdorf. Freiheiten und Grenzen eines Vereins im politischen System der DDR« von Nele Pascale Happ (Klasse 11, Romain-Rolland-Gymnasium, Dresden, Tutor: Sebastian Frenzel)**

Nele Pascale Happ betrachtet in ihrem Beitrag die Bedeutung der Sektion Schwimmen in der Sportgemeinschaft Weixdorf für die DDR-Staatsführung. Die Ergebnisse ihrer Ausarbeitung zeigen, dass diese einen Teil des politischen Systems der DDR bildete. Insbesondere die Talentsichtung, die die Sektion für die SC-Einheit Dresden übernahm, verdeutlichen das. Die Elftklässlerin betont, dass die Erfüllung der vonseiten der SED an den Verein gestellten Erwartungen, Voraussetzung dafür waren, sich als Sportvereinigung in der DDR entwickeln zu können. Dass den Schwimmklassen im Sinne des Sozialismus beigebracht wurde, sich solidarisch, ehrlich und eigenverantwortlich zu verhalten, findet die Schülerin nicht problematisch. Kritisch betrachtet sie hingegen die Doppelmoral des politischen Systems, in dem westliche Feindbilder und Meinungsintoleranz geschaffen wurden. Sie zeigt die Diskrepanz zwischen propagierten Werten und ihrer Umsetzung auf und verdeutlicht: Trotz der politischen Verwicklungen des Vereins konnte das Schwimmen in der Sektion einen Ausgleich zum DDR-Alltag bieten.

### Beitragsnummer 20210669

**»Die Leistungsschwimmerin Hanni Hölzner (1913-1988). Sport als politisches Instrument« von Hanna Simm und Emma Prosche (Klasse 10, Lessing-Gymnasium, Plauen, Tutorin: Jacqueline Burger)**

Der Beitrag von Hanna Simm und Emma Prosche befasst sich mit der Geschichte von Hanni Hölzner, die im Nationalsozialismus eine beachtliche Schwimmkarriere absolvierte und der es anschließend gelang, ihre Karriere in einem neuen politischen System, in der DDR, fortzusetzen. Sie gewann als Schwimmerin mehrere Weltmeisterschaften, die olympischen Spiele und auch die Europameisterschaften. Nach Beendigung der eigenen Sportkarriere war sie als Trainerin aktiv. Die beiden Autorinnen des Beitrages stellen heraus, dass Hanni Hölzner – obwohl Personen des öffentlichen Lebens vom NS-Regime dazu gedrängt wurden – sich niemals öffentlich politisch geäußert hat. Daraus, und durch die Freundschaft zu ausländischen Sportlerinnen, mutmaßen sie, dass die Schwimmerin nichts mit der nationalsozialistischen Politik zu tun haben wollte. Die Zehntklässlerinnen schätzen sie vielmehr als politische Mitläuferin ein, die sich ohne Kompromisse auf die eigene sportliche Karriere fokussierte.

### Beitragsnummer 20210733

**»Die Umgestaltung des Tanzens im Nationalsozialismus. Das Wirken der Tänzerin Mary Wigman in Dresden« von Hannah Sehmisch (Klasse 10, Romain-Rolland-Gymnasium, Dresden, Tutor: Tommy Sitte)**

Im Beitrag von Hannah Sehmisch wird die Umgestaltung des Tanzens zur Zeit des Nationalsozialismus als Mittel der Einflussnahme auf den Menschen behandelt. Die Lebensgeschichte der Dresdner Tänzerin Mary Wigman wird als illustrierendes Beispiel dazu erläutert. Während diese sich noch bis Ende der 1930er Jahre erfolgreich in die Propagandapläne der Nationalsozialisten einfügte, verliert sie nach der Trennung von ihrem Partner, einem einflussreichen NSDAP-Mitglied,

an Ansehen und muss ihre Tanzschule schließen. Die Zehntklässlerin stellt im Beitrag fest: Im Zuge der nationalsozialistischen Machtübernahme wurde auch der Ausschluss von Juden und anderen ›unliebsamen‹ Akteuren im Tanz vorangetrieben - Berufsverbote, Kontrolle, Zensuren und Gleichschaltungen bewirkten, dass sich die ungezügelte Lebensfreude und die lustvolle Improvisation in den Untergrund zurückziehen musste. Stattdessen wurden Volkstänze gelehrt, deren strengere Bewegungsmuster und eine einheitlichere Ästhetik propagiert.

#### **Beitragsnummer 20210800**

#### **»Rennschlitten- und Bobbahn Altenberg« von Titus Adrian und Linus Kerek (Klasse 10, Gymnasium Dresden-Bühlau, Tutor: Manfred Haupt)**

Die Rennschlitten- und Bobbahn Altenberg wurde ab 1982 unter größter Geheimhaltung unter der Aufsicht des Ministeriums für Staatssicherheit in der DDR gebaut. Titus Adrian und Linus Kerek gehen in ihrem Video dem großen Skandal um das millionenschwere Bauprojekt nach – denn sie stellte sich nach der ersten Fertigstellung als komplette Fehlkonstruktion heraus! Fast alle Kurven mussten gesprengt und von Grund auf neu erbaut werden. Dabei hatte die DDR-Spitze ursprünglich Großes vor: Die Rennschlitten- und Bobbahn Altenberg sollte bei internationalen Wettkampfaustragungen genutzt werden und ihre Konstruktion sollte der kanadischen Bobbahn in Calgary, die Austragungsort der Olympiaspiele war, ähneln. Dies, so erhofften sich die Sportfunktionäre, würde den Fahrern und Fahrerinnen optimale Trainingsmöglichkeiten für zukünftige Olympiaden bieten. Nach der Eröffnung der Bahn 1986 wurde im Folgejahr der erste internationale Wettkampf mit 20.000 Zuschauenden zu einem medienwirksamen Großereignis, die vielen Fehlkonstruktionen während der Bauphase wurden vertuscht.

#### **Beitragsnummer 20210807**

#### **»Feldhandball« von Timo Berthold, Tom Brettschneider und Malina Dahms (Klasse 10, Gymnasium Dresden-Bühlau, Tutorin: Anja Pietschmann)**

Der Feldhandball wird heute kaum noch gespielt – das war nicht immer so. Timo Berthold, Tom Brettschneider und Malina Dahms erläutern in ihrem sechsteiligen Podcast die Entstehungsgeschichte des Vorläufers des Hallenhandballs. Dabei gehen die Zehntklässler und die Zehntklässlerin auf seine Anfänge als ›Frauensport‹ des 20. Jahrhunderts und seine Hochphase in den 1930er Jahren ein. Sie erklären, wie sich der Feldhandball nach und nach zum Hallenhandball entwickelte, um mehr Dynamik und Spannung in das Spiel zu integrieren. Im Feldhandball, so erläutert das Trio, wurde früher nämlich auf großen Feldern gespielt und man zielte auf fußballtorgroße Tore. Erst durch die Verlagerung in die Halle, in der die räumliche Situation viel beengter war, wurden die Spielzüge weniger und raffinierter. Die Gruppe erklärt auch, dass es heute erste Ambitionen gibt, die alte Tradition des Feldhandballs wiederaufzunehmen.

### Beitragsnummer 20210811

#### »Der Melkus RS 1000 - Der Ferrari des Ostens« von Tim Hagemann, Konstantin Schmidtgen und Leandro Lorenz (Klasse 10, Gymnasium Dresden-Bühlau, Tutorin: Anja Pietschmann)

Die drei Autoren des Beitrages, Tim Hagemann, Konstantin Schmidtgen und Leandro Lorenz, gehen in ihrem Film der Entstehungsgeschichte des Melkus RS 1000 nach. Sie erklären, dass die Entwicklung des Sportwagens in der DDR sehr aufwendig war: Es durften nur Bauteile und Materialien aus dem eigenen Land verwendet werden, sodass der Rennfahrer Heinz Melkus, der das Auto entwickelte, vor großen Herausforderungen stand. Deshalb wurde eine ganze Arbeitsgemeinschaft aus Ingenieuren, Technikern und Designern gegründet. Das aerodynamische Fahrzeug konnte mit seinen vielen PS und einer hohen Geschwindigkeit an Motorrennen teilnehmen, fand aber auch im normalen Straßenverkehr Verwendung. Selbstverständlich war dieses exklusive Auto nur der DDR-Oberschicht zugänglich. Mit dem Kauf eines solchen Autos verpflichtete man sich sogar, regelmäßig an Rennen teilzunehmen. Diese Verpflichtung geschah aus gutem Grunde, so die Zehntklässler: Ziel war es, dem Rennsport mithilfe des Melkus RS 1000 zu neuen Erfolgen zu verhelfen.

### Beitragsnummer 20211071

#### »Eishockey in Dresden« von 6 Schülern (Klasse 10, Ehrenfried-Walther-von-Tschirnhaus-Gymnasium, Dresden, Tutorin: Ina Kollbeck)

Eine Schülergruppe des Ehrenfried-Walther-von-Tschirnhaus-Gymnasiums in Dresden hat in ihrem Film die Entwicklung des Eishockeysportes in Dresden zur Zeit der DDR beleuchtet. Dazu sprachen sie mit einem ehemaligen Eishockeyspieler. Er berichtet, dass durch die starke Konzentration der DDR auf den Spitzensport viele Fördergelder zu Ungunsten von weniger populären oder kostspieligen Sportarten, wie dem Eishockey, verteilt wurden. Denn: Der DDR-Sportführung ging es beim Sport vor allem darum, anhand von Medaillengewinnen internationale Anerkennung zu gewinnen. Doch wie fasste der Eishockeysport wieder Fuß in Dresden? Die Gruppe erklärt, dass die Wiederbelebung vor allem dem Engagement von Privatpersonen zu verdanken sei. Die trainierten heimlich in den Betriebsgemeinschaften und schafften es so nach der Wende mit einer neuen Mannschaft, den Dresdner Eislöwen, endlich wieder an offiziellen Turnieren teilzunehmen.

### Beitragsnummer 20211220

#### »Außerschulischer Sport in der DDR am Beispiel meiner Großmutter« von Ole Bergmann (Klasse 9, Gymnasium St. Augustin zu Grimma, Tutorin: Herma Lautenschläger)

Ole Bergmann machte sich auf die Spurensuche nach dem Empfinden seiner Großmutter über den Sozialismus. Denn sie war, so erläutert der Neuntklässler, in der jungen DDR sportlich sehr aktiv und nahm sogar am Deutschen Turn- und Sportfest in Leipzig 1959 teil. Massenveranstaltungen dieser Art dienten der SED dazu, ihr internationales Ansehen und das Vertrauen in die DDR als ›Staat des Friedens und der Völkerfreundschaft‹ zu stärken. Das Turn- und Sportfest sollte die DDR deshalb besonders gut in Szene setzen. Für die Großmutter des Autors war der Sport aber vor allem eines: Spaß an der Bewegung. Aus den vornehmlich positiven Erinnerungen seiner

Großmutter an den DDR-Sport schlussfolgert Ole Bergmann: Man sollte die Menschen, trotz vieler negativer Aspekte im DDR-Sport, nicht dazu auffordern, den gesamten Sport zu dieser Zeit negativ zu betrachten. Er sei wichtiger Bestandteil der Leben vieler Menschen – denn Sport ist so viel mehr als Bewegung, Sport macht Gesellschaft.

#### **Beitragsnummer 20211688**

**»Aufstieg und Fall des Bar Kochba – wie der Nationalsozialismus die sportliche und gesellschaftliche Entwicklung des jüdischen Sportvereins in Leipzig beeinflusste« von Dustin Jung und Moritz Grundmann (Klasse 10, Immanuel-Kant-Gymnasium, Leipzig, Tutorin: Petra Brückner)**

Das jüdische Leben in Leipzig hat sich Anfang des 20. Jahrhunderts stark entwickelt. Das traf auch auf den Sport zu, der eine wachsende Bedeutung innerhalb der jüdischen Bevölkerung erlangte. Dustin Jung und Moritz Grundmann beschäftigen sich in ihrem Beitrag mit dem größten jüdischen Sportverein in Deutschland, dem Bar Kochba Leipzig, der 1921 ebenda gegründet wurde und 14 Jahre lang existierte. Hervorgegangen war der Verein aus einer Fusion mehrerer jüdischer Sport- und Turnvereine. Ihre zionistische Haltung zeigte sich in dem gemeinsamen Ziel, für den Aufbau einer sicheren Heimstätte in Palästina, eine körperlich gesunde und fitte Jugend zu trainieren. 1933, als die NSDAP an die Macht kam, wurde der Verein systematisch unterdrückt: Ihm war es nicht mehr erlaubt, gegen nicht-jüdische Vereine anzutreten, er verlor einige Sportstätten und der Sportplatz musste, um die jüdischen Sportlerinnen und Sportler optisch zu isolieren, blickdicht umzäunt sein. Schließlich musste sich der Verein auflösen.

#### **Beitragsnummer 20211691**

**»Die gesellschaftliche Bedeutung des Dresdner Nordbades zur Zeit des Sozialismus« von Felicitas Rasche (Klasse 10, Romain-Rolland-Gymnasium, Dresden, Tutorin: Anne Gieland)**

Das 1895 eröffnete Nordbad hat als älteste Schwimmhalle Dresdens eine lange Tradition, die von Felicitas Rasche nachgezeichnet wird. Erbaut wurde es, um angesichts der explodierenden Bevölkerungszahlen der Stadt im 19. Jahrhundert, den Menschen eine Möglichkeit zur Körperhygiene zu geben. Die Zehntklässlerin stellt fest, dass die Bedeutung des Bades auch in der jungen DDR zum Großteil auf die problematische sanitäre Situation zurückzuführen ist: Nur wenige Haushalte in der äußeren Neustadt verfügten damals über ein Bad oder Warmwasser. Trotz seiner geringen Beckentiefe wurde das Dresdner Nordbad ab den 1960er Jahren auch für den Schwimmunterricht genutzt. Bis zum Bau größerer Schwimmbäder war es auch als Trainingsort für das Sport- und Reigenschwimmen, sowie für den Blinden- und VersehrtenSPORT von Bedeutung. Die Bedeutung des Nordbades für den Stadtteil zeigt sich besonders im erfolgreichen Engagement gegen den Abriss der Schwimmhalle.

## Beitragsnummer 20211765

### »Die politische und gesellschaftliche Bedeutung des Motorrennsports in der DDR am Beispiel des Sachsenrings« von Lynn Eleni Tomeit (Klasse 10, Romain-Rolland-Gymnasium, Dresden, Tutorin: Angelika Gierich)

Lynn Eleni Tomeit beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit dem Sachsenring. Er war, so die Zehntklässlerin, ein Ort politischer Differenzen - denn die bekannteste Motorrennstrecke der DDR implizierte hitzige Diskussionen über die Ausübung des Motorsports: Für die politischen Funktionäre der DDR war der Motorsport ein Dorn im Auge, für die breite Gesellschaft war der Sachsenring als Austragungsort desselben dafür umso bedeutungsvoller. Für die SED waren Autos vor allem Gebrauchsgegenstände und kein Statussymbol. Autos wie der Trabant, die vorrangig in der DDR gefahren wurden, hatten außerdem keine Gewinnchancen, was die angebliche Überlegenheit des Sozialismus relativierte. Den Wunsch nach Individualisierung konnten die Motorsportlerinnen und -sportler vor einem großen Publikum ausleben – und damit den Zuschauenden eine Vision davon, was außerhalb der Welt des Sozialismus möglich war, vorleben.

## Beitragsnummer 20211830

### »Sportkarriere als Schwimmer in der DDR – Fluch oder Segen?« von Malte Baier (Klasse 11, Martin-Luther-Gymnasium, Frankenberg, Tutorin: Sabine Dunkel)

Grundlage des Beitrages bildet ein Zeitzeugengespräch mit der DDR-Schwimmerin und Olympiazweiten 1968 in Mexiko, Uta Hoffmann. Anhand Hoffmanns Erinnerungen und mit zusätzlichen Recherchen zum Stellenwert des Sports in der DDR und zum System der Nachwuchsgewinnung, untersucht Malte Baier in seinem Beitrag den Lebensalltag von DDR-Sportnachwuchs und den Stellenwert des Sports in der DDR. Der Elftklässler stellt fest, dass der Sport wohl positive, wie auch negative Aspekte für DDR-Leistungssportlerinnen und -sportler enthielt. Einerseits wurden sie staatlich enorm gefördert und genossen hohes Ansehen innerhalb der Gesellschaft. Auch Auslandsreisen, die den meisten DDR-Bürgerinnen und Bürgern verwehrt blieben, wurden im Rahmen von internationalen Wettkämpfen ermöglicht. Andererseits standen die Sportlerinnen und Sportler unter großem Leistungsdruck und wurden, zum Teil ohne ihr Mitwissen, mit Dopingmitteln behandelt. Wurde die geforderte Leistung nicht erbracht, bedeutete dies das Ende der Sportkarriere – ein schlimmer Schlag für alle, die ihr Leben dem Sport verschrieben hatten.